

Gerhard Bechtold: Kino. Schauplätze in der Stadt. Eine Kulturgeschichte des Kinos in Karlsruhe.- Karlsruhe: von Loeper 1987, 173 S., DM 19,80

Es ist keine unbedingt neue Idee, aber dennoch, eine reizvolle Aufgabe, deutsche Filmgeschichte und Kinokultur quasi im Spiegel des Mikrokosmos einer Region oder einer Stadt zu betrachten. Was in der Gesamtschau häufig nur als Generallinie erkennbar ist, wird in der Regionalschau durchaus konkret und vor Ort verifizierbar.

Gerhard Bechtold, der 1982 an der Universität Karlsruhe über 'die multimedialen Montage-Texte Alexander Kluges' promoviert hat, hat

zunehmend eine Studie über die 'Kulturgeschichte des Kinos in Karlsruhe' vorgelegt. In diesem sorgfältig erarbeiteten und reich bebilderten Buch hat Bechtold, gestützt auf Aktenbestände verschiedener Regionalarchive und die Berichterstattung der zeitgenössischen Lokalpresse, die Geschichte des Kinos in Karlsruhe in beeindruckender Weise nachgezeichnet und materialreich dokumentiert. Daß ihm dabei einige Flüchtigkeitsfehler unterlaufen sind (z.B. hieß der Stummfilmregisseur Wiene nicht Rudolf, sondern Robert) und daß bisweilen ein gewisser Regionalstolz ihm die Feder zu führen schien (so formuliert er z.B. auf S. 44 mit der Überzeugungskraft eines Lokalmatadoren: "Es waren die Karlsruher, die dem Kino in Karlsruhe zum Durchbruch verhelfen." - Na, wer sonst?), ist verzeihlich. Problematischer wird es schon, wenn Bechtold dem Karlsruher Kinobesitzer Otto A. Kasper, der 1917 einen Bauantrag zur Errichtung eines Großkinos unter anderem mit der Propagandawirkung der dort zu zeigenden Filme auf die Karlsruher Garnisonssoldaten begründet hat, attestiert, Kasper habe damit hellsichtig eine Idee geäußert, die fünfundzwanzig Jahre später die Faschisten mit ihren Durchhaltefilmen realisiert hätten. Abgesehen davon, daß diese Feststellung für Otto Kasper wenig löblich ist, ist sie historisch schlicht falsch: Worauf er sich bezog, waren nämlich die entsprechenden Pläne der deutschen Obersten Heeresleitung, mit der Gründung der Ufa ein Filmpropagandainstrument zu schaffen, mit dem die Moral der Militärs und Zivilisten gestärkt werden sollten.

Dennoch: diese Mängel bleiben peripher. Bechtolds Studie ist geeignet, die Geschichte der Karlsruher Kinokultur als legitimen Teil der Stadtgeschichte zu etablieren. Vor allem seine detaillierte Baugeschichte der Karlsruher Kinosäle ist zu loben, denn sie zeigt eindrücklich, wie sich der Wandel der Zeit und der sozio-ökonomischen Verhältnisse in der Kinoarchitektur niederschlagen, wie die Veränderung des Karlsruher Stadtbildes auch die Kinolandschaft veränderte, im Positiven wie im Negativen.

Leider bleibt aber Bechtolds historischer Abriß in vielen Fällen nur andeutend, ausschnitthaft: ein Methodenproblem. Bechtold weist die Karlsruher und die deutsche Filmgeschichte immer wieder einander als Korrektiv zu. Vor diesem Hintergrund ist die Verallgemeinerungstendenz des Buches legitim. Dennoch ist es schade, daß Bechtold allzuwenig auf die Spezifika der Karlsruher Kinoszene eingeht.

Sechzehn Jahre lang, von 1949 - 1964 ist der 'Bambi' in Karlsruhe vergeben worden. Das hätte Anlaß sein können, aus den Namen der Ausgezeichneten Tendenzen abzulesen, die sich auf die bundesdeutsche Kinorealität hätten beziehen lassen. Ebenso werden die Aktivitäten des Karlsruher Filmklubs, die regelmäßigen Karlsruher Filmkunsttage, die Arbeit des 1974 gegründeten Kommunalen Kinos nur am Rande gestreift. Daneben fehlen Hinweise auf einige interessante Seitenaspekte. In Karlsruhe muß es Kinomaler gegeben haben, wie sah und sieht die Karlsruher Filmkritik aus, gab und gibt es eine Amateurfilmer-Szene und hat sie entsprechende Foren?

Es wäre vielleicht zu viel verlangt, von einem ersten Ansatz Vollständigkeit in der Darstellung und Beantwortung aller Fragen zu erwarten. Die Karlsruher Kinokultur hat weiterhin einige weiße Flecken. Doch immerhin ist ein Anfang zu ihrer Beschreibung gemacht.

Uli Jung